

Die Seele des Ganzen war Eduard Hallberger — das Muster des vollendeten Wirths. Seine ruhige Freundlichkeit gegen Jedermann, seine stets ausgeglichene Laune und wahrhaftige Herzlichkeit bestimmten den Grundton. Für einen jeden seiner Gäste hatte er ein erfreuliches Wort, gegen einen jeden wußte er sich irgendwie ganz besonders artig zu erweisen. Es war mir räthselhaft, wie er nebenbei noch die Zeit fand, sich um andere Dinge als um die Erfüllung der Aufgaben, die er sich als Hausherr stellte, zu bekümmern.

Aber vollkommen von der geschäftlichen Karre auszuspannen vermochte der Rastlose freilich nicht. Es war ihm ein Bedürfniß, sich jeden Vormittag auf einige Stunden in sein Arbeitscabinet zurückzuziehen. Ich erfreute mich der Auszeichnung, von ihm bisweilen eingeladen zu werden, ihm dahin, — in dieses Zimmer, das allein den Gästen nicht offen stand, — zu folgen; und niemals habe ich von einem Manne so den Eindruck des großartigen Geschäftsmannes gewonnen, wie von ihm, wenn ich ihn da controliren, disponiren und decretiren sah und hörte.

Sein Kopf arbeitete rastlos; selbst inmitten der geselligen Zerstreungen, die uns Andere völlig in Anspruch nahmen, gönnte sich die wunderbare Maschine, die man Gehirn nennt, keine Ruhepause. Eine jede, auch die flüchtigste Aregung reagierte bei ihm, und nach Stunden, oft auch erst nach Tagen kam er darauf zurück. Wie oft habe ich beobachtet, daß irgend eine meiner Aeußerungen, die ich, während wir in den schattigen Gängen des Parks auf- und abwandelten, ganz achtlos hingeworfen hatte, auf fruchtbaren Boden gefallen war und alsbald aufwucherte. Idee drängte sich bei ihm an Idee. Er gehörte zu jenen bevorzugten Unbefriedigten, die „immer strebend sich bemühen“, die in unausgesehmem Kampf sich täglich das Dasein und die Freiheit erobern — zu jenen Ausgewählten, denen Goethe's „Faust“ die Erlösung zugesichert hat.

Sein geschäftlicher Ehrgeiz war im reinsten Sinne unerfülllich. Es reizte ihn, alles was er sah und woran er Gefallen fand, selbst in die Hand zu nehmen und zu glücklichem Gelingen zu führen. Ueber ein Duzend Sachen haben wir gemeinsam gesprochen, und eine jede erregte seine wärmste Theilnahme und entfachte in ihm die Lust, sich ernsthaft mit ihr zu befassen. Er hätte gern ein Blatt wie die „Gegenwart“ herausgegeben; als wir den Prospect von „Nord und Süd“ veröffentlicht hatten, sagte er mir bei unserer letzten Begegnung in Stuttgart, zwar mit seiner gewohnten Herzlichkeit aber doch auch mit einem leisen Vorwurf: „weshalb haben Sie mit mir nicht vorher davon gesprochen? Ich habe ja längst eine solche Idee mit mir herumgetragen!“

Aber freilich — auch das muß gesagt werden — zwischen der Conception der Idee und deren Ausreifen zur That lag bei ihm zuweilen ein gut Stück Wege. So Manches, für das er sich zunächst erwärmt hatte, ließ er bald fallen. Nahm er aber einmal etwas in Angriff, so ging er auch, unterstützt von seinem Bruder Carl, energisch auf das Ziel los, und er ruhte und rastete nicht eher, bis er es erreicht hatte.

Carl's Natur war die glücklichste Ergänzung der seinigen. Carl war weniger empfindlich, weniger sanguinisch, stetiger und ruhiger. Zwischen den beiden ausgezeichneten Geschäftsmännern herrschte in allen großen Fragen völlige Eintracht. Dabei bestand zwischen den Brüdern die herzlichste verwandtschaftliche Innigkeit. Den Norddeutschen berührte das trauliche und zärtliche „mei' Eduard“ und „mei' Carl“, in dem die Brüder nach süddeutscher Art von einander sprachen, sehr anmuthend.

Carl Hallberger ist ganz der Mann, um das großartige Geschäft, dessen Verwaltung er für die Hinterbliebenen ange-

treten hat, auf der hohen Stufe zu erhalten, auf die es durch die vereinten Anstrengungen der beiden Brüder gehoben worden ist. Aber wenn auch, wie wir Alle hoffen wollen, das Dahinscheiden des Begründers der Firma den von ihm im Verein mit seinem Bruder geschaffenen Werken einen wahrnehmbaren geschäftlichen Schaden nicht zufügt, der Verlust, den die Familie, die Freunde zu beklagen haben, wird dadurch nicht vermindert. Der Tod, der den immer Denkenden und Schaffenden tüchtiger Weise am Gehirn getroffen, hat uns einen genialen, edlen und guten Mann geraubt, einen bedeutenden und liebenswerthen Mann, der durch die Bornehmheit seiner Gesinnungen und Handlungen den Neid und die Verleumdung entwaffnet und Schätze angesammelt hat, die niemals durch einen unsaubern Hauch besudelt worden sind.

„Das nächste Jahr in Tuzing!“ hieß es in dem letzten Briefe, den ich vor kaum drei Wochen von dort empfang. Das nächste Jahr! Kämen wir da zum Stelldichein, der Beste würde doch fehlen.

Paul Lindau.

Unsere Weihnachtskataloge.

Entgegnung.

Wenn der „alte Sortimentshändler, der über 25 Jahre lang hinterm Ladentisch gestanden hat“ und von dort aus seinen jüngeren Collegen eine gute Lehre geben zu müssen glaubt, nur ein einziges Mal im Jahre seinen stillen Posten verlassen hätte und in die laute Welt getreten wäre, so würde er sicherlich Zeit, Tinte und Druckschwärze gespart und die Entdeckung gemacht haben, daß sein weiser Rath längst, ja schon vor Erfindung der Weihnachtskataloge, von einer stattlichen Anzahl strebsamer Collegen in ausgiebiger Weise befolgt wird. Ja er würde zu der ihn gewiß überraschenden Beobachtung gelangt sein, daß diese fortschrittlich gesinnten Collegen keineswegs einen so gründlichen Widerwillen gegen den Inseratenballast empfinden, wie er, daß sie vielmehr sehr eifrig bemüht sind, den Verlegern die Vortheile der Publicität ihrer Local- und Specialvertriebsmittel (zu denen sich neuerdings auch die Journalzirkel-Pappdeckel gesellt haben) plausibel zu machen, und durchaus keine Furcht hegen, daß irgend einem capriciösen Kunden der böse Einfall kommen könne, ein Werk zu bestellen, welches nicht die Ehre hat, zu der privilegirten Schaar der Lagerartikel zu gehören.

Da, wer als öffentlicher Rathgeber austritt, gewiß auch gern öffentlichen Rath anzunehmen geneigt ist, so glaube ich nichts Ungebührliches zu thun, wenn ich dem ungenannten Herrn Collegen, dem ich noch weitere 25 Jahre hinter dem Ladentische von Herzen gönne, hiermit freundlichst anempfehle, künftighin, ehe er öffentlich über eine Sache aburtheilt, sich das Object seines Urtheils doch etwas genauer anzusehen und dasselbe nicht bloß auf den Namen, sondern auch auf das Wesen hin zu prüfen. Er würde dann z. B. finden, daß der von mir seit nunmehr 10 Jahren herausgegebene sog. Weihnachtskatalog denn doch etwas Anderes ist, als eine beliebige Zusammenstellung von Büchertiteln mit einem daran gehängten Inseratentheile; er würde vielmehr in dem 60—70 enggedruckte Petitspalten (ca. 8 Bogen kl. 8. Corpus) füllenden „Literarischen Jahresberichte“ etwas entdecken, was zwar Leute, „denen eigenes Urtheil und eigene Kenntnisse abgehen“, sehr wenig rühren kann, aber ernsten Literaturfreunden und vielleicht selbst erfahrenen Sortimentern zu Nuß und Frommen dient. Möglich sogar, daß ihm bei weiterer Anstrengung seines Scharfsinnes der Preis von 16—20 Pfennig, den der Sortimenter in manchen Fällen mit Gewinn wieder einheimst, als ein Spottgeld erscheint, dessen Ausgabe auch dem strengsten Haushalter kaum jemals ernste Gewissensbisse zu verursachen geeignet ist.

Leipzig, 14. September 1880.

E. A. Seemann.